

Die Demokratisierung der Demokratie

Stephan Lessenich, LMU München

In den transformationssensitiven Sozialwissenschaften kursiert seit geraumer Zeit die Alternativenkonstruktion „by design or by disaster“: Wenn der Bruch mit dem herrschenden, industrialistisch-fossilistischen Entwicklungsmodell nicht mittels gezielter Gestaltung geschehe, dann werde er katastrophenförmig über uns kommen. Womöglich führt diese binäre Konstruktion aber in die Irre, denn als Rettungsanker werden hier jene politisch-technologischen Steuerungsphantasien bemüht, die selbst als Teil des Problemhaushalts der expansiven Moderne zu gelten haben. Hingegen wird die anstehende Transformation nach einem anderen, dritten Prinzip erfolgen müssen: „by democracy“ nämlich.

Paradoxerweise sind die vielbeschworenen „modernen Demokratien“ allerdings eher schlecht gerüstet für einen solchen Transformationspfad. Denn der Selbstbeschreibung der westlichen, industriekapitalistischen Moderne wird man entgegenhalten müssen, dass diese nie demokratisch gewesen ist. Vielmehr hat sie seit jeher mit einem System sozialer Grenzziehungen operiert, das zahlreiche Gruppen und Milieus von der Teilhabe an der politischen Gestaltung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse effektiv ausgeschlossen hat. Die Kehrseite dieses demokratischen Grenzregimes war die systematische Entgrenzung gesellschaftlicher Ansprüche auf die enteignende Aneignung und entwertende Verwertung natürlicher Ressourcen. Die Ausgeschlossenen und Untergeordneten der sozialen Moderne konnten sich als Inkludierte und Gleichgestellte fühlen, wenn es um das kollektive Recht auf Naturentrechtung ging – ein entscheidender Stabilitätsfaktor „demokratischer“ Gemeinwesen.

Was vor diesem Hintergrund in der sozial-ökologischen Transformation anstünde, wäre die Demokratisierung der Demokratie: Die Entgrenzung sozialer Teilhabeansprüche bei gleichzeitiger Begrenzung des kollektiv-individuellen Naturbeherrschungsbehrens. Dass die expansive Moderne an dieser Quadratur des Kreises scheitern kann, ist offensichtlich. Die entscheidende Frage formulierte der Wissenschaftshistoriker Lynn Townsend White bereits vor einem halben Jahrhundert: „The issue is whether a democratized world can survive its own implications. Presumably we cannot unless we rethink our axioms.“